

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie  
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =  
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **53 (1998)**

Heft 3

PDF erstellt am: **05.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Einleitung

Methoden sind Mittler zur Welt. Sie sind die in der Wissenschaft institutionalisierten Riten der Annäherung an das Leben. Ihre Ausgangsannahmen und Zugangsweisen formen unsere Beschreibungen von Wirklichkeit. Am Stand der Methodendiskussion (auch in der Geographie) läßt sich ablesen, wie ein zeitgebundenes Wissenschaftsverständnis die Welt konstruiert, wie wir die Welt sehen, wie wir uns ihr nähern, wie wir berichten über die Welt und versuchen, sie zu repräsentieren. Über Methoden zu streiten und zu reflektieren ist deshalb immer auch das Durchdenken der Maßstäbe und Werte, Weltbilder und Menschenbilder in der Wissenschaft. Veränderte ontologische und erkenntnistheoretische Positionen beeinflussen die Aufgaben und Funktionsweisen von Methoden im Forschungsprozeß. Wie steht es gegenwärtig in der Geographie um die Methodendiskussion? Welches sind aktuelle Schwerpunkte und Fragestellungen? Und was haben wir uns gedacht bei der Zusammenstellung dieses Hefts?

In den letzten zehn bis fünfzehn Jahren hat sich die Diskussion über Methoden der Sozialforschung in der Geographie deutlich gewandelt. Gab es in den 80er Jahren noch in vielen Instituten und auf manchen Tagungen intensive Auseinandersetzungen um den Stellenwert und die Legitimität von qualitativen Verfahren, so haben sich die Wogen seit einigen Jahren geglättet. Die partielle Spaltung in Lager und Schulen (Quantifax versus Qualifax) ist einer neuen Toleranz gewichen: Methodenmix und Triangulation sind weitgehend anerkannt. Auch wenn die früheren Lagerkämpfe manchmal unangenehm waren, so hatten die Grundsatzdebatten der 80er Jahre doch einen entscheidenden Vorteil: aufgrund der Polarisierung der Positionen traten methodologische Gegensätze offener zutage. Was als methodischer Streit um z. B. Fragebogentechnik versus narrative Interviews begann, führte konsequent zu Fragen der Ontologie und Epistemologie: Was unterscheidet wissenschaftliche Diskussionen vom Stammtischgespräch am Freitagabend? Welches sind die Kriterien der Gültigkeit wissenschaftlicher Aussagen? Was ist Wahrheit? Ist Wissenschaft objektiv, intersubjektiv oder notwendig subjektiv? Wie steht es mit der Verallgemeinerung wissenschaftlicher Aussagen? Sind Methoden reines Handwerkszeug? Oder sind es erst die Methoden, die die Gültigkeit wissenschaftlicher Aussagen legitimieren? Diese und andere Fragen zu den Grundlagen wissenschaftlichen Arbeitens möchten wir hier mit einem veränderten, präziseren begrifflichen Instrumentarium erneut stellen. Zwar gibt es auch einen berechtigten

Diskurs zur Machbarkeit, Durchführbarkeit und technischen Perfektionierung von Methoden im Sinn von Instrumenten des wissenschaftlichen Alltags: Welche alternativen Verfahren gibt es für die Interpretation von Expertinneninterviews? Lassen sich Fragebogenerhebungen am besten per E-Mail, Fax oder mit Touch-Screen durchführen? Wie organisiert man im methodischen Innovationsgebiet der Geoinformatik Datenmassen, Datensatzstrukturen oder Digitalisierungsverfahren?... Angesichts der grundlegenden Wissenschaftskritik, die in den letzten Jahren aus feministischer, postmoderner, poststrukturalistischer und postkolonialer Sicht formuliert wurde, scheint es uns jedoch gegenwärtig dringend, grundsätzlicher über Methoden nachzudenken.

Durch die neuere Wissenschaftskritik ist deutlich geworden, daß es bei Methodenfragen nicht mehr um die Suche nach der *einen* richtigen Annäherung an die «Wahrheit» geht. Vielmehr stehen die Kategorien wie «Wahrheit» und «Wirklichkeit» auf ganz neue, zum Teil radikale Weise zur Disposition. «Sprache», «Macht», «Wahrheit», «Diskurse», «Kontext», «Positionierung» und «situiertes Wissen» sind Schlüsselbegriffe dieser aktuellen Debatte. Wir möchten mit diesem Heft versuchen, eine Methodendiskussion in der deutschsprachigen Geographie anzuregen, die den Bezug zu den aktuellen wissenschafts- und erkenntnistheoretischen Fragen sucht. Dazu sollen Fragen aufgeworfen, Begriffe geklärt und Konzepte eingeführt werden, die bislang noch zu wenig diskutiert werden. Viele der allgemeinen wissenschaftstheoretischen Debatten – etwa zum situierten Wissen oder zur Rolle von lokalen und gesellschaftlichen Kontexten bei der Wissensproduktion – könnten gerade für die Geographie eine besondere Quelle der Anregung, Inspiration und Auseinandersetzung sein.

Welches sind die Gemeinsamkeiten der Artikel? Was könnten neue Themenfelder der methodischen und methodologischen Diskussion am Ende der 90er Jahre sein? Alle Beiträge gehen von einer konstruktivistischen Perspektive aus. Wissenschaft, so die Ausgangsannahme, bildet nicht eine irgendwie geartete «reale» Wirklichkeit originalgetreu oder auch nur selektiv ab, vielmehr ist sie selbst nur eine (von vielen möglichen) spe-

zifische Form der Wahrnehmung, Beobachtung und Darstellung unterschiedlicher Wirklichkeiten. Sprache, Diskursfelder und Sprecherpositionen spielen eine Schlüsselrolle im Erkenntnisprozeß. Diese konstruktivistische Perspektive hat Implikationen, die weit über die traditionellere Kritik der Hermeneutik und Phänomenologie am Objektivitätsanspruch der Wissenschaft hinausgehen. Wenn Wissenschaft nur eine Konstruktionsweise von Welt ist, wie nehmen dann Sprache, Rhetorik und Diskursformen Einfluß auf unser Denken? Welche Verbindungslinien bestehen zwischen Überzeugungsfähigkeit, Macht und Wahrheit? Wer legt die Kriterien von Beobachtung, Beschreibung und Erklärung fest? Welche Formen des Wissens werden als legitim anerkannt? Und wer hat das Recht, überhaupt Aussagen über andere Menschen, Wirklichkeiten, Orte usw. zu machen? Wer spricht für wen? Welchen Einfluß nehmen lokale, kulturelle und/oder soziale Kontexte auf die Konstruktionsweisen der Wirklichkeit? Welche Positionen (Beobachterin, Teilnehmende, Schiedsrichterin usw.) nehmen Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen im Forschungsprozeß ein? Wie ist das Verhältnis der Forscherin zum Untersuchungsgegenstand? Welche Interaktionsprozesse finden im Feld und dann auch beim Schreiben statt? Und vieles mehr.

Trotz aller Gemeinsamkeiten einer (unterschiedlich begründeten) konstruktivistischen Sicht der Welt gibt es unterschiedliche Ansatzpunkte und Vorschläge zur methodischen und methodologischen Neuorientierung der Wissenschaften. Bei der Zusammenstellung dieses

Heftes haben wir versucht, diese Vielstimmigkeit zur Geltung kommen zu lassen. So gehen die einzelnen Autorinnen und Autoren erstens von unterschiedlichen theoretischen Ausgangspunkten und Fragestellungen aus. Dies schlägt sich sowohl in den politisch-praktischen Konsequenzen des jeweiligen Ansatzes wie auch der eigenen Wissenschaftspraxis, also dem Aufbau von Argumentationslinien und der Gestaltung von Texten nieder. Zweitens stellen sich methodische Fragen in verschiedenen Stadien des Forschungsprozesses: a) in der Bibliothek beim Umgang mit der Ideenwelt, dem Stand der Forschung und theoretischen Konstrukten, b) im Feld bei der Aufnahme und Erhebung der Daten und/oder Geschichten und c) am Schreibtisch beim Formulieren der eigenen Untersuchungsergebnisse, dem Abfassen von Texten. Und auch hier haben wir versucht, Beiträge auszuwählen, die an unterschiedlichen Etappen und Tätigkeiten im Forschungsprozeß situiert sind.

Insgesamt versucht dieses Heft weder einheitliche Lösungsansätze noch Rezepte zu liefern. Vielmehr geht es uns darum, Möglichkeiten aufzuzeigen für andere Arten wissenschaftlichen Arbeitens. Die gegenwärtige Situation einer grundsätzlichen Wissenschafts- und Methodenkritik bietet große Chancen für fachliche Innovation und Wandel. Vielleicht können die Artikel in diesem Heft mit dazu beitragen, daß es zu einem gleichermaßen ernsthaften wie spielerischen, kreativen wie nachdenklichen Umgang mit den neuen Ansätzen zu Methoden der Sozialforschung in der Geographie kommt.